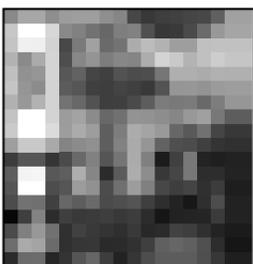
**Deux fois solo**

(Ic) - Que deux musiciens s'allient pour produire ensemble leurs albums solo n'a rien d'exceptionnel. Mais, s'ils publient leurs disques ensemble sous un nom commun et se partagent un double-album, semble assez

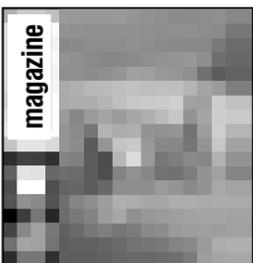
inédit. C'est pourtant le cas avec *"The Sweet and Sour Symphony Sounds"*. D'une part on trouve lo-fi, derrière lequel se cache Olivier Treinen, le chanteur du groupe luxembourgeois Metro - qui explore les territoires au-delà des sentiers battus par son groupe, allant de la chanson pop aux expérimentations electro. Pour cela il s'est cherché des collaborateurs dans les salles de répétition de la Kufa eschoise: cela donne 13 chansons sur lesquelles on peut entendre des musiciens de groupes aussi divers qu' Eternal Tango, Miaow Miaow ou encore Hal Flavin. L'autre disque - celui d'un certain yikez!, qui n'est autre que Gilli, le chanteur du groupe indé bruxello-luxembourgeois Torpid - est peut-être plus proche du "vrai" concept d'album solo, car l'intéressé a en effet joué tous les instruments lui-même. Batterie, basse, guitare et voix se mélangent ici pour donner naissance à une pop indé dans la lignée de Dinosaur Jr, peut-être avec un peu de valium dans le sang. En tout cas, il s'agit d'un disque unique, même s'il ne va pas bouleverser le monde musical.

www.myspace.com/lofiyikez

**Punk in D.C.**

(Ic) - Rar sind Bücher über neuere Musikströmungen, die frei von Musikjournalistenjargon sowie Über- und Verdrehungen sind. *"Dance of Days"* ist ein solcher Fall. Mark Jenkins und Mark Andersen sind beide aktive Mitglieder der Punkszene in Washington D.C. - und das seit den Anfangstagen Ende der 70er Jahre. Ihre Chronik über berühmte und weniger bekannte Bands und Künstler vermischt Beobachtungen zum politischen Alltag in den USA mit der Zusammenarbeit zwischen linken Aktivisten und Musikern, etwa mit dem inzwischen fast mythischen "Dischord"-Label. Das Engagement der Friedensbewegung spiegelt sich in den Texten und der Musik von Fugazi und anderen Bands. Nebenbei gibt das Buch Aufschluss über das Funktionieren einer Szene von innen her, mit all ihren Veränderungen, Tiefschlägen und auch Erfolgen. Es erzählt von Leuten die in der Hauptstadt der freien Welt leben und trotzdem täglich mit Armut und Gewalt konfrontiert sind. Einziger Haken ist die etwas holperige Übersetzung, die die Lektüre an manchen Stellen ziemlich anstrengend macht. Trotzdem, für Leute die verstehen wollen wie eine der bekanntesten Musikszene der Welt entstanden ist, ist *"Dance of Days"* Pflichtlektüre.

"Punk D.C. - Dance of Days" im Ventil Verlag, 17,90 €

**Schön und intelligent**

(RK) - Wenn die USA in den kommenden Jahren eine politische Wende in Sachen Klimaschutz vollziehen, so wird der Verdienst dafür nicht nur Al Gore gebühren. Zahllose Aktionen, Stellungnahmen und Berichte werden dazu beigetragen haben. So zum Bei-

spiel die Juni-Nummer des Magazins *National Geographic*. Dort findet man berauschend schöne Fotos von Eisbären und Walfischen - Ergebnis jahrelanger Arbeit des Fotografen Paul Nicklen. Dieser und der Beitrag "The Big Thaw" über Gletscher warnen vor den Naturzerstörungen, die der Klimawandel mit sich bringt. Gerade weil der *National Geographic* kein linkes Kampfblatt ist, sondern die Feierabendlektüre des amerikanischen Bildungsbürgertums, sind solche Beiträge so wertvoll. Auch wenn in dem Magazin offene Polemik gegen die US-Regierung tabu ist, so gingen in den vergangenen Jahren doch manche Reportagen hochsensible Themen wie Guantanamo oder den Irakkrieg an. An erster Stelle aber steht traditionell die Qualität des Fotomaterials. In der hier rezensierten englischsprachigen Ausgabe trifft dies insbesondere auf die Beiträge über den chinesischen Wirtschaftsboom, den Arlington National Cemetery und das Fledermausbiotop Barro Colorado zu.

DOKUMENTARFILM

"Ohne Erklärung verstehen"



"Will weiterhin Dokumentarfilme für das Kino machen: Regisseur Udo Maurer."

(Foto: www.ueberwasser.at)

Regisseur Udo Maurer über seinen ersten Kinofilm "Über Wasser - Menschen mit gelben Kanistern" und der neugewonnenen Pertinenz des Dokumentarfilms im Kino.

woux: Sie sind eigentlich gelernter Kameramann. Ist dies Ihre erste Arbeit als Regisseur?

Udo Maurer: Nein. Ich habe zwar Kamera gelernt an der Filmakademie, aber ich habe vor dreizehn Jahren angefangen, Kamera und Regie zu verbinden. Weil mich Dokumentarfilme sehr interessiert haben. Zu dieser Zeit habe ich vor allem fürs Fernsehen gearbeitet - in Deutschland für Spiegel TV, in Amerika für Channel 4 und Discovery Channel.

Haben Sie sich damals schon für globalisierungskritische Themen wie Wasser interessiert?

Es ist vor allem um Menschen gegangen in extremen Situationen. Von Hurricanes, Tornados bis hin zu Erdbeben - ich habe mich immer für Ausnahmesituationen interessiert.

Woher stammt diese Faszination?

Größtenteils kommt dies von meiner Abenteuersucht her, die ich schon seit ewig hatte. Und von der Lust, Länder zu bereisen, in denen das Leben anders funktioniert.

In Ihrem Beruf geht es nicht nur darum, in ferne Länder zu fahren, sondern auch um das, was Sie wieder mitbringen. Ihr Kollege Hubert Sauper ist wegen seines Films "Darwin's Nightmare" in die Kritik geraten. Wie passen Sie auf, dass Ihnen so was nicht passiert?

Ich kenne Hubert Sauper sehr gut und ich finde, ihm wurde viel Unrecht getan. Aber es ist eine Frage, die man sich immer wieder stellen muss. Ich habe zum Beispiel bei meinem Film nicht vorgesehen gehabt, in Kenia zu drehen - mein ursprüngliches Ziel war China. Ich war auch dort und habe in der Recherche gemerkt, dass die Menschen dort in Gefahr gerieten, wenn ich die Wahrheit

zeigen würde. Deshalb habe ich auch die Recherche abgebrochen und mich auf Kenia konzentriert. Wenn man Dokumentarfilme macht, ist es sehr wichtig, darüber nachzudenken, wie es den Menschen im Nachhinein gehen wird.

Haben Sie denn noch Kontakte mit den Menschen die Sie dort gefilmt haben?

Wir hegen zu den meisten auch heute noch einen sehr engen Kontakt, sei es per E-Mail oder durch Telefonanrufe. Man hat die Leute auf eine Art schon sehr ins Herz geschlossen.

Wie gehen Sie an die Leute ran? Haben Sie im Voraus schon Kontakte geknüpft oder kommen Sie einfach nur an und filmen drauflos?

Das war sehr unterschiedlich. In Kasachstan hatten wir ein größeres Filmteam mit Super-16-Kamera, in Kenia und Bangladesh war das Team auf drei Leute reduziert und ich habe auch selber wieder die Kamera bedient. So sind wir hingefahren, und zum Glück hatten wir Zeit. Denn beim Fernsehen muss man immer schnell eine Geschichte zusammenkriegen, und dann ist man schon wieder weg. Dieses Mal konnte ich mir viel mehr Zeit nehmen und auch bis zu vier Wochen an einem Ort bleiben. Ich möchte verstehen, was ich mache und das Sprachrohr der Leute dort sein. So geschehen in

Bangladesh: Da haben wir die erste Woche überhaupt nicht gedreht. Die Leute wollten natürlich wissen, was wir wollen oder wie viel wir zahlen. Nach vielen Verhandlungen haben sie gemerkt: Wenn dieser Mensch so oft herkommt, jeden morgen um sechs Uhr hier steht und nicht dreht, dann muss es ihm wichtig sein. Und deshalb hat es auch so gut geklappt.

Das heißt, Sie und ihr Team verweilten mehrere Monate an den verschiedenen Drehorten?

Richtig. Denn nur so konnten wir wirklich mit den Leuten in Berührung kommen und auch ihre Problematik besser verstehen.

Wie kamen Sie darauf, einen Film über Wasser zu machen?

Eben durch meine langjährige Fernseharbeit. Bei Dreharbeiten über Piraten im südchinesischen Meer bin ich selbst in Wassernot geraten - und später, als ich wieder vor meinem Wasserhahn in Wien stand, hab ich den Hahn aufgedreht und konnte bedenkenlos so viel trinken wie ich wollte. Die Woche vorher hatten wir noch mit jeder Flasche Wasser kalkuliert. Und da habe ich mir gedacht, dass ich gerne einen Film nach Europa bringen möchte über Menschen, für die nicht so selbstverständlich ist, was wir hier als normal empfinden.

Trotzdem ist der Film nicht zur Moralpredigt verkommen. Was wollen Sie erreichen?

In Österreich ist der Film Mitte Februar in den Kinos angelaufen und seitdem läuft er eigentlich sehr gut. Er ist immer noch in den Sälen, was mich ziemlich überrascht. Was mich am meisten freut, sind aber die Schulvorstellungen: Die SchülerInnen verstehen genau, worum es in dem Film geht. Nämlich nicht um den moralischen Zeigefinger und auch nicht um eine Lösung der Probleme, sondern darüber, dass es auch Menschen gibt, bei denen es um das Überleben und nicht um das Leben geht. Sie verstehen die Zusammenhänge und auch, dass man in der Klimadebatte global denken muss.

Wollen Sie weiterhin für das Kino arbeiten oder war dies eine einmalige Exkursion?

Ich wünsche mir, auch in Zukunft für das Kino arbeiten zu können, weil die Freiheiten einfach größer sind. Die Freiheit, keinen Text zu haben, der moralische oder politische Akzente setzt. Ich habe gerade in den Schulvorstellungen gesehen, dass das Publikum versteht, ohne dass man ihm viel erklären muss. Und so etwas ist im Moment im Fernsehen nicht mehr möglich.

Interview: Luc Caregari

Zur Person:

Udo Maurer wurde 1960 in Bruck/Mur geboren. 1980 begann er sein Studium an der Hochschule für Film und Fernsehen in Wien. 1990 bis 1994 war er Kameramann im Bereich Spielfilm, Werbung und Dokumentarfilm in Österreich, den USA und der Türkei. Seit 1994 arbeitet er als Regisseur und Kameramann für internationale TV-Dokumentarfilme. 1998 zeichnete er für die Kamera in Micheal Glawoggers "Frankreich, wir kommen!" verantwortlich. "Über Wasser - Menschen mit gelben Kanistern" ist seine erste eigenständige Kinoarbeit.